

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 31

Artikel: Aus einem Studentenbrief
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier,
Ein Burger der Bundesstadt,
Die seit dem großen Krawalle
Den Kompaß verloren hat.

Wer ruhig, scheint ihr verdächtig
Als Burgerrechtspekulant;
Wer längst verreist und verschollen,
Den jagt sie noch aus dem Land.

Und jetzt stürzt sie ingrimmig
Sich auf ein rothes Tuch. —
Sif's endlich nun voll beschrieben
Des blinden Eiters Buch?!



Bukunfts-Buchthaus.

1. Bild: Polizeidirektor bringt einen Strafling, den er dem Buchthausdirektor, welcher in Frack dasteht, vorstellt.

Polizeidirektor (zum Buchthausdirektor): „Ich habe die Ehre, Ihnen einen unglücklichen, Herrn Schinder, vorzustellen, welchen wegen Raub- und Lustmords zu 5 Jahren Verbesserungsaufenthalt verurtheilt worden ist.“

Buchthausdirektor (Herrn Schinder die Hand schüttelnd): „Sehr angenehm, darf ich Sie gleich zur table d'hôte bitten?“

2. Bild: Im Zimmer des Herrn Schinder.

Dienner: „Belieben der Herr Schinder aus dieser Musterkarte sich seine Toilette auszuwählen.“

Herr Schinder: „Dumme Chaib, iez bringst mer öppis z'suisse oder i verschloß di.“

Dienner: „Zu Befehl, Herr Schinder, vielleicht noch eine Havanna gefällig?“

3. Bild: Zimmer des Schinder.

Direktor: „Wenn Sie sich von der schweren Gemüthsaffektion erholt haben, darf ich fragen, welche Beschäftigung Ihnen konveniret?“

Schinder: „I will mi de öppe bsteine, iez willi z'erst e chli go d'Stadt alueg und hätt' gern 3 Frante Borchus uf min Arbeitslohn.“

Direktor: „Bitte, da sind 5 Franken.“

4. Bild: Ball.

Schinder (zum Tanzmeister): „Und eis für allimol, i tanze de nümme mit Fabriklermeichene, de chönd's nächstmol Bürgerstöchtere ilade, wo zu miner Stellig passid.“

Tanzmeister: „Gern, i werde mich an Oberhumanitätsrath wende, damit si ihre Töchtere ichide; entschuldige Sie für dies Mal.“

5. Bild: Direktor auf einem Balkon zu Untenstehenden:

„Ich bitte die verehrtesten Herren, Unglücklichen“ um einige Wochen Geduld, die Staatsverirrungen vorerst unverhüllt und die neue Deppendance kann erst in 3—4 Wochen bezogen werden.“

Untenstehende: „Abebüsi, innenwemmer!“

Beitgemässes Wortspiel.

Ein Rath, der Unrat riecht und weiß nicht Rath,
Als, wer sich nicht ausweisen kann, ausweisen,
Zeigt zwar sich sehr besorgt für Rath im Staat,
Doch sicherlich besteht er nicht aus Weisen.

Postjubiläumskarten.

(Correspondenz aus der Bundesstadt.)

Dem Vernehmen nach wird das Postdepartement dem allgemein geäußerten Wunsche, es möchten noch eine angemessene Anzahl Postjubiläumskarten gedruckt werden, aus Finanz- und ethisch-politischen Gründen nicht entsprechen. Durch eine zweite Ausgabe von Jubiläumskarten würden die gegenwärtigen Inhaber von Karten daran einen bedeutenden Kursverlust erleiden, und der Bund müßte für die Schädigung von „wohlerworbenen Privatrechten“ große Summen auszuzahlen. Sodann möchte das Postdepartement die hellsame Geduld- und Gutmütigkeitsprobe, welche es dem Schweizer Volk durch diesen seltsamen Jubiläumskarten-Verschleiß auferlegt, nicht nachträglich wieder abschwächen.

Die Luzerner Spielhölle.

Schleift mir nun rach in Luzern die Spielsäle, den Neger des Landes,
Wo dem begüterten Fremdling nur lumpige Tausende d'raufgeh'n;
Darf doch der Staat nur zum Großen erzieh'n, und nur eigene Bürger:
Laßt drum bestehen die Millionenspielhölle Börse.

An die Muhlen.

Was fürchtet ihr auf einmal die rothe Farb' so sehr?
Gucht macht im Bernerwappen am End noch Furcht der Bär!
Wem er die rothe Bunge nach alter Weise reicht,
Scheint's, die Regierungsräthe, sie werden drob erschreckt.
Erschreckt hat euch das Rothe bis tief in das Gefroß,
Der „Mani“ ward zum „Muni“ und dieser wurde „bös“.
Truthähne sind ihr worden durch euren Morobsbeschluß;
Denn diese bringt das Rothe zum wilden Wutherguß.
Die rothen Weitschwangen sind euch doch nicht verhaft,
Wollt ihr sie etwa lieber verwelt und abgebläst? —
Verbietet Melkerblousen, Helvetermühnen auch
Und rothe Nasen, welche gar häufig im Gebrauch.
Kein Gigerl soll Krawatten mehr tragen roth wie Blut,
Wer weiß, ob solch' ein Gigerl nicht auch noch schaden thut.
Was saget ihr zum Blute? ei färbet es doch blau,
Ihr paßt zu den Patriziern dann prächtig, haargenau! —
Heißt auch den rothen Müller vor nun an schwarz zu sein
Und schenkt keinen Rothen, schenkt ja nur Weisen ein!
Und siebt keine Krebse, die schreken euch zu Tod,
Indem sie, wie ihr wisst, durch Sieden werden roth.
Doch eine Röthe weiß ich, die nimmermehr ihr hemmt:
Wenn man sich wegen eines Beschlusses etwa — schämt! —

Toni: „Körst, Hannis, selch' hast mer globä, hondsmäzig lönd mer scho verschrock, wo's amä Sonntag Nomittag het ghäzä, es stroli an d'Wolkenommä e qualstebige, grossmächtige Hochhähnla ond seih, denk wohl, änerchmol uf d'Vüt abä.“

Hannis: „Ja so, du möst gwöß dä Speltrtrini, wo so gottverfuechig i d'Höhe flügt. Die stroliqä Galler trybet wieder derä verrietetä Büg. A der Chugla ist en Chorb aghentl ond im Chorb hockt drei — vier Manneböcher und löhnt si überfus züchä, öppa föfabryg Chilchäthör m höch, bis ihna chazöbel wird. Mer hets waul gesh, wie's überabi körblet hond, 's ist grad gfi, wie wenn ma Säf usklärtä thät.“

Toni: „Seb ist ü gsch! seb höbts verdienet die verzwantä Galler. Ond allimol hääbts em Appizellerländi zue, was händs au töfels vor?“

Hannis: „Jo wääst, d'Chogä studiert a Maschine ommä zum Wässer i d'Stadt.“

Toni: „Ohä! bigost — iez chonts mer! Wem Seealpseeli ganz Geltä ond Chöbel voll, die stroli Dommerä! Die Maschinä het der Buzifahr er-sämet! Vor Byla het mä d'Häzä ond derä Ölflöt verbrönt!“

Hannis: „Jo fruly — ond iez holt mes ab mit Musig ond schleckts fast ab, wie d'Chüeh de Salzchöbel. Die Kärli probierets, aber an Säntis händs nöd!“

Toni: „Ja gelt, du mäunst gwöß wegen Kapizinerchöfli z'Appizell?“

Hannis: „Vertöht si — das hääbts uf, die Chäzer! Do chont ännersmol en Loft ond schlohts ommä, daß' s wem Chrattä chüchet, was gäst was hest, ond es wird's waul e molä puzä!“

Toni: „Bim strom, das wär nöd domm! es muesz äm jo fast fürchä wegä denä Postapolonä.“

Hannis: „Jo, ond Speltrtrini ist au so en gaulige Namä ond stoht i läner Brattig.“

Toni: „Ond derzue au no erst grad nöd i der Litanei.“

Hannis: „Wenn dä Schulmäster scho vorbetä thät: Häliger Speltrtrini! i wär nöd sagä: bitt für uns.“

Toni: „Nütz isch! — das thät i ou nöd!“ —

Drei vom Bieler Schützenfest heimkehrende Bernerburger sollen ge-straft worden sein, weil sie „Fahnen“ vom rothen Wein heimgetragen haben.

Aus einem Studentenbrief.

„... Warum willst du mir nicht einmal hundert Mark extra schicken, lieber Vater? Ich hätte dann die schöne Illusion, diese hundert Mark gespart zu haben!“

Grabschrift.

auf einen Afrikareisenden, der am Niel seinen Tod fand.

Zum Theil starb er am Ohrenfluss,

Zum Theil auch hier am Mohrenfluss.

Künstlerleiden.

Noch nie schließt er mit solchem Unbehagen;
Bretthartes Maisstroh, dacht' er, müsse in den Kissen sein.
Nein, Vorbeer'n waren's, die ein Andrier auf der Stirn getragen,
Die schafften ihm die Höllenpein.